

Solar oder Atom? Die Wasserscheide der Zukunft

Das Atomgeschäft mit China und dessen globaler Problemhintergrund

Hermann Scheer

Die Turbulenzen innerhalb der rot/grünen Koalition und in der Öffentlichkeit über die beabsichtigte Lieferung der Hanauer MOX-Brennelementfabrik nach China haben sich vorläufig beruhigt. Macht die Bundesregierung ihre Absicht wahr, die Genehmigung für diese Lieferung an die Voraussetzung zu knüpfen, dass diese Anlage im Falle ihrer Lieferung einer lückenlosen Kontrolle durch die Internationale Atomenergie-Behörde (IAEA) zur Gewährleistung ausschließlich „friedlicher Nutzung“ unterstellt wird, wird es möglicherweise gar nicht zur Umpflanzung dieser in Deutschland eingemotteten Anlage nach China kommen. Zwar akzeptiert China in zwei Fällen eine IAEA-Kontrolle von Atomkraftwerken, die jedoch nur „symbolisch“ ausgeübt wird – eine Placebo-Kontrolle. Keine der Atomwaffenmächte hat bisher eine wirkliche IAEA-Kontrolle akzeptiert, und von keiner wurde eine solche bisher abverlangt. Es ist kaum anzunehmen, dass China eine solche Kontrolle tatsächlich zugesteht, solange es die anderen Atomwaffenmächte nicht auch tun.

Die Frage, was die Bundesregierung – Bundeskanzler Schröder wie Außenminister Fischer, Wirtschaftsminister Clement wie Umweltminister Trittin – dazu veranlasst hatte, sich überhaupt erst auf dieses Exportgeschäft zwischen der Firma Siemens und China einzulassen oder ihm nicht zu widersprechen, ist relativ leicht zu beantworten, so schwer verständlich es ist. Warum eigentlich nicht, mögen sie allzu bedenkenlos gefragt haben. Wenn die Lieferung Türen für viele

andere Exportgeschäfte noch weiter öffnet, könne es nur von Vorteil sein. Die offizielle Begründung, es gebe keine rechtliche Möglichkeit für die Bundesregierung, die Exportgenehmigung zu verweigern, war eine bloße Ausrede, um zum Problem selbst nicht Stellung nehmen zu müssen.

Interessanter für die Problembetrachtung sind zwei andere Fragen: Was ist das Motiv von Siemens, die ihre atomtechnischen Fertigungskapazitäten schon nach Frankreich veräußert haben, an diesem Geschäft? Und welches Interesse hat China an dieser atomaren Brennelementfabrik? Die Antworten sind nicht voneinander zu trennen. Sie weisen auf den eigentlichen Zukunftskonflikt in der Weltenergieentwicklung in der Vorbereitung auf das nachfossile Zeitalter: Solarenergie bzw. Erneuerbare Energien oder Atomenergie. Nach dem GAU in Tschernobyl 1986 schien die Atomenergie erledigt, ein Auslaufmodell. Doch diese Zeit ist vorbei. Im Zusammenhang mit der CO₂/Klimadebatte, die in den 90er Jahren immer heißer wurde, witterten die Atomenergie-Protagonisten stets neue Morgenluft. Sie mussten nur notorisch behaupten, dass das Potenzial der Erneuerbaren Energien nicht ausreiche, und daran kräftig mitwirken, dass dieses gar nicht erst zur Entfaltung kommt, um dann die weitere Entwicklung abzuwarten – und dabei auf die Vergesslichkeit der Menschen in Bezug auf Tschernobyl hoffen. Sie versuchten, auf Zeit zu spielen, da die Folgen der fossilen Energieverbrennung laufend katastrophaler werden und die Erschöpfung fossiler Quellen naht,

während andererseits aber weitere Atomkatastrophen (bis zum nächsten GAU) hypothetisch sind und die künftigen Jahrtausendmüllhalden gegenwärtig gerne verdrängt werden.

Die Schlüsselfrage der globalen Energie-debatte ist: Was ist die nichtfossile Alternative zur Atomenergie – sowohl zur Energie der Atomspaltung wie der einer Atomfusion? Die Schlüsselantwort ist: Erneuerbare Energien! Wer immer also die Möglichkeit einer vollständigen Befriedigung aller Energiebedürfnisse mit Erneuerbaren Energien – sei es wider besseres Wissen oder aus Unkenntnis – bestreitet, der ebnet – gewollt oder ungewollt – in letzter Konsequenz der Atomenergie das Wort! Da die Erschöpfung der fossilen Energien, wann immer sie eintritt, nicht bestreitbar ist, müsste zwangsläufig eines Tages auf die Atomenergie zurückgegriffen werden, wenn das Potenzial Erneuerbarer Energien tatsächlich nicht ausreichend wäre für eine Vollversorgung der Weltgesellschaft mit Erneuerbaren Energien. Deshalb hat die von EUROSOLAR immer wieder hervorgehobene Feststellung mit entsprechenden nachvollziehbaren Hochrechnungen, dass eine Vollversorgung mit Erneuerbaren Energien möglich ist, schon für die gegenwärtige Energiediskussion einen unverzichtbaren zentralen Stellenwert.

Nicht nur in China herrscht immer noch die Meinung unter der Mehrzahl der Energiewissenschaftler, -wirtschaftler und -politiker vor, dass es allein mit Erneuerbaren Energien nicht ginge. Da China aber, mit einem Fünftel der Welt-

bevölkerung, besonders in seinen dramatisch wachsenden Millionenstädten von den Emissionen seiner fossilen Energienutzung heimgesucht wird, halten seine Eliten den massiven Ausbau der Atomenergie für unverzichtbar. Von 100 neuen Atomreaktoren ist dort die Rede, was etwa 25 % der jetzigen weltweit installierten Anlagen entsprechen würde. Kein Wunder, dass die Atomwirtschaft der Welt auf China blickt und vor allem dort die Renaissance der Atomenergie erhofft, denn dieses Land ist die Wachstumshoffnung der Weltwirtschaft. Da Chinesen aber bekanntlich langfristig denken, wird ihnen auch bewusst sein, dass auch die weltweiten Uranvorkommen in den nächsten vier Jahrzehnten erschöpft sind. Wer über diesen Zeitraum hinaus an Atomenergie denkt, muss den Schnellen Brüter anvisieren (und auf die Atomfusion hoffen).

Nur durch Schnelle Brüter lässt sich das atomare Brennstoffpotenzial vermehren. Und wenn man gleichzeitig Atommacht ist und das Ziel einer weltweit kontrollierten Atomwaffenabrüstung für illusorisch hält, haben Schnelle Brutreaktoren den ergänzenden Vorteil, auch noch nebenbei und dann sehr kostengünstig Atomwaffenmaterial produzieren zu können. Die MOX-Brennelemententechnologie à la Hanau ist für die Herstellung der Pellets für den schnellen Brüter geeignet, selbst wenn man sie aktuell noch nicht braucht. Wenn man sie für 50 Mio. EUR kaufen kann, ist das ein einzigartiges Schnäppchen. Dieser Betrag entspricht den Kosten eines mittleren Forschungsprojekts in der Atomtechnologie. Eine solche Anlage selbst zu konstruieren, würde mindestens 20fache Kosten bedeuten.

Und Siemens? Der Schleuderpreis für diese Anlage ist immer noch mehr als gar nichts – und zugleich ein möglicher Einstandspreis für die Teilhabe am winkenden Milliardenmarkt chinesischer Atomkraftwerke, der den Lieferanten (im Fall von Siemens mittlerweile eher die Lieferung nichtatomarer Anlagenkomponenten) das Wasser im Munde zusammenlaufen lässt. Die Chance,

stattdessen auf einen Markt im Bereich der Erneuerbare Energie-Techniken zu setzen, hat sich Siemens großenteils selbst verbaut. Nachdem der Konzern seit mehr als 20 Jahren das Gros der Forschungs- und Entwicklungsmittel in der Photovoltaik-Technik aus dem Bundeshaushalt abgeschöpft hatte, hat er mittlerweile seine PV-Produktion an Shell abgegeben. Zwar liefert Siemens elektrontechnische Komponenten für Windkraftanlagen, aber es baut keine kompletten Anlagen.

Das unverändert große quantitative und damit politische Gewicht dieses Konzerns in der deutschen Wirtschaft und Politik, einschließlich der Rolle des Siemenschefs als Phoenix in den Wirtschaftsdelegationen bei Kanzlerreisen, ist ein strukturkonservierendes Element der deutschen industriellen Energietechnik. Dieses Gewicht hat mit bewirkt, dass die Sprecher der deutschen Wirtschaft die industriellen Chancen der Erneuerbaren Energien nicht wahrnehmen. Es trägt dazu bei, dass die Bundesregierung in ihrer Außenwirtschaftspolitik nicht mit dem Pfund der Erneuerbare-Energien-Techniken wuchert, mit dem sie international hausieren gehen könnte. Nicht einmal ihr scheint ausreichend bewusst, dass allein im Bereich der Windenergietechnik in Deutschland schon mehr als zehnmals so viele Menschen beschäftigt sind als in den Restbeständen der atomtechnischen Industrie. 1977 wurde der deutsch-brasilianische Atomvertrag unterzeichnet, der Milliardenaufträge für Siemens versprach. Dass die Zeit längst reif ist, um mit Ländern wie Brasilien, China oder Indien Erneuerbare-Energien-Verträge anzustreben, ist der Bundesregierung bisher noch nicht im Sinn.

Der deutsche Atomenergieausstieg wird offenbar in seiner grundsätzlichen Konsequenz – vor allem in der einer generellen Umorientierung auf Erneuerbare Energien – nicht verstanden. Bei der einstigen Forcierung der Atomenergie wurde globaler gedacht. Solange die Bundesregierung und die rot/grüne Mehrheit selbst nicht an die Möglichkeit

glauben, dass die Erneuerbaren Energien künftig die Energieversorgung insgesamt übernehmen können, schwelt die Atomenergie auch in Deutschland trotz Ausstiegsbeschluss weiter – verbunden mit der dauernden Möglichkeit einer Aufhebung dieses Beschlusses, worauf die Atom- und Stromwirtschaft unverhohlen wartet.

Sie setzt umso mehr auf einen Regierungswechsel, je mehr es international zu einer neuen Atomreaktorwelle kommt, bei der sie nicht abseits stehen will. Deshalb ist die Vorstellung naiv, der deutsche Atomenergieausstieg bliebe von der Frage unberührt, wie viele andere Länder wieder verstärkt auf Atomenergie setzen.

Wenn vom 1.-4. Juni 2004 in Bonn die Bundesregierung Gastgeber der Internationalen Regierungskonferenz über Erneuerbare Energien sein wird, muss den deutschen Initiativen für Erneuerbare Energien eine globale Dimension gegeben werden. Nicht nur wegen der fossilen Klimakatastrophe – sondern weil die Frage „Solar oder Atom“ die eigentliche Wasserscheide der Zukunft ist.

Der Atomdeal mit China macht es schwerer, diese Frage aufzuwerfen, obwohl die Perspektive Erneuerbarer Energien längst überfällig ist. Diese kann aufzeigen, dass zum Beispiel das in China anvisierte Energiepotenzial von 100 Atomreaktoren – und noch sehr viel mehr – auch durch Erneuerbare Energie-Investitionen realisierbar ist, etwa durch ein Programm für 100.000 Windkraftanlagen. Nur mit „grand strategies“ für Erneuerbare Energien lässt sich verhindern, dass die großen Entwürfe zur Energieversorgung unter fossilen und atomaren Altenergien mit konventionellen Großkraftwerken ausgemacht werden – was die programmierte Zukunftsunfähigkeit wäre.